

## Predigt zu Jakobus 5, 13-6

Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.

Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.

Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.

Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Der Friede unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen.

Liebe Gemeinde,

ums Beten soll es also heute gehen in meiner Predigt. Und um die Gebetserhörung und um Heilung. Und wenn das alles ganz einfach wäre, dann könnte ich sagen: Ist jemand krank, dann betet nur ernstlich und dann wird die Heilung schon einsetzen.

Wenn das so einfach wäre, dann wäre unsere Kirche heut Morgen wohl vollbesetzt und wir Pfarrer und Pfarrerinnen würden wohl nichts anderes mehr machen als von einem Krankenbett zum anderen zu ziehen und über den Kranken Gebete sprechen.

Doch die Wirklichkeit sieht anders aus: Es kommt nur ganz selten vor, dass wir an Krankenbetten gerufen werden. Auch ist die Erwartungshaltung eine ganz andere. Der Pfarrer hat zum Geburtstagsbesuch anzutreten und wehe, er tut es nicht. Was die Erwartungshaltung der Geburtstagskinder ist, kann ich auch nach hunderten von Besuchen nur erahnen. Man möchte wahrgenommen werden, keine Frage. Die Kirche soll zeigen, dass ihr ihre Mitglieder wichtig sind – auch das macht Sinn. Nur, die eigentlichen Jubilare sind aber kaum ansprechbar an einem solchen Tag. Es klingelt an der Haustüre oder am Telefon, die Gäste müssen bewirtet werden, der Kaffee will gekocht sein. Ein Seelsorgegespräch über das was der Seele Sorge bereitet ist in diesem Rahmen kaum möglich. Wer will auch schon vor Nachbarn und Verwandten darüber sprechen, was einen wirklich belastet. So gerne ich bei den Menschen bin, umso mehr stelle ich diese Besuche in Frage.

Auf der anderen Seite wundere ich mich mehr und mehr darüber, dass ich zu Kranken und Sterbenden Menschen immer weniger gerufen werde. Woran liegt das? Das müssen wir uns als Gemeinde doch mal fragen. Liegt es daran, dass den Geistlichen keine Kompetenzen mehr bei der Begleitung von Sterbenden zugetraut wird? Liegt es daran, dass es eine Angst gibt, dass wenn der Pfarrer erst mal kommt, es wahrscheinlich keine Hoffnung mehr auf Heilung gibt? Auch hier kann ich nur ahnen, was die Menschen bewegt.

Ich habe allerdings einen Verdacht und der hat eine Menge mit unserem Verständnis von Heilung und Gebet zu tun. Ich fange einmal mit dem Gebet an. Wozu dient ein Gebet?

Beim Danken fällt s uns leicht: Danken ist eine christliche Grundhaltung. Letzte Woche wurde das beim Feiern des Erntedankfestes deutlich – übrigens einer der bestbesuchten Gottesdienste im Kirchenjahr. Wir danken gerne, weil das wofür wir danken, ja meistens – fast immer – etwas Positives ist. Wir danken für die Ernte, dass es uns gut geht, für das schöne Wetter und gute Menschen, die uns begleiten. Gut, dass wir das tun.

Beim Bitten sieht es schon anders aus. Wer bittet schon gerne um etwas? Die Bitte ist ja Ausdruck eines Defizits – da fehlt uns etwas. Und zuzugeben, dass uns etwas fehlt, steht in unserer von Erfolg und Stärke geprägten Gesellschaft nicht unbedingt hoch im Kurs. Außerdem laufen wir ja auch Gefahr, dass unsere Bitte nicht erhört wird. Wir bitten meistens nur dann, wenn wir uns davon etwas versprechen. Und was sollten wir uns bei einer Krankheit anderes versprechen als Heilung.

Nur definieren wir Heilung oft nur mit einer körperlichen Genesung – also einem gesunden unserer körperlichen Gebrechen. Die Bibel und auch unser Predigttext versteht Heilung anders. *„Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden,“* so heißt es in unserem Predigttext. Das Gebet macht den Menschen heil, indem es ihn ins Gleichgewicht mit sich uns seinem Schöpfer bringt. Es macht womöglich nicht gesund in einem körperlichen Sinne, aber es heilt die Seele. Es hilft, die Krankheit zu akzeptieren, damit leben und im härtesten Fall auch sterben zu lernen. Das Gebet versöhnt uns mit Gott, der Ursache aller Dinge – des Glücks und des Unglücks, das uns trifft. Das Gebet setzt uns in Beziehung zu Gott, öffnet unseren Glauben, unsere Hoffnung und empfängt Gottes Liebe gerade im Leiden. Das Gebet ist ein Trostpflaster auf unsere geschundene Seele. Es ist Ausdruck eines Weges, den wir in Gottes Hände legen. Im Gebet beanspruchen wir Gottes Nähe, und das richtet uns auf, auch wenn uns so manches Gebet nicht so heilen wird, wie wir das gerne hätten. Und wie gut, dass wir das nicht alleine tun müssen, sondern dies mit Menschen tun dürfen, die uns dabei unterstützen, uns Gott zuzuwenden. Das Gebet gibt unserer Sprachlosigkeit und unserer Einsamkeit in Krankheit und Leid eine Stimme. Das Gebet nimmt es mit der Angst eines Kranken und eines Sterbenden auf. Es setzt der Hoffnungslosigkeit eine Hoffnung entgegen. Und das können wir oft nicht für uns alleine tun. Wie gut, dass es Menschen gibt, die für uns und mit uns beten. Wie gut, dass andere Worte finden, die mir nicht über die Lippen gehen wollen oder können.

Der Jakobusbrief ist ein Aufruf zum Gebet für und mit den Kranken und den Sterbenden. Und Jakobus ruft übrigens nicht nur die Pfarrer und Pfarrerinnen auf, sondern alle, die es mit Gott

ernst meinen. Alle gestandenen Christenmenschen in einer Gemeinde. Eine Gemeinde, in der nicht füreinander und miteinander gebetet wird, ist tot!

Ich durfte in den letzten Jahren die Erfahrung machen, wie gut es tut, dass für mich gebetet wurde. Das Gebet der Gemeinde trägt auch mich und ich bitte Sie, hören sie nicht auf, für unsere Gemeinde zu beten. Dazu braucht es nicht viel. Einen ruhigen Moment, eine gewisse Ernsthaftigkeit, einen stillen Ort. Das ist keine Frage des Alters. Das Gebet eines Konfirmanden ist ebenso viel Wert, wie das Gebet eines Kirchenvorstehers.

Und ich durfte die Erfahrung machen, wie gut es anderen tut, dass ich für sie bete. Ich habe ein Büchlein zu Hause, in das schreibe ich regelmäßig die Namen derjenigen ein, von denen ich weiß, dass sie mein Gebet brauchen. Tun sie das auch! Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und beten Sie für diejenigen, die Ihnen am Herzen liegen. Für die Trauernden in ihrer Nachbarschaft, die Kranken, deren Namen sie kennen, für die beiden Täufling, die wir heute getauft haben, die sich auf den Weg gemacht haben mit Gott. Beten Sie für unsere Gemeinde, und haben sie den Mut, Menschen anzusprechen, mit Ihnen und für Sie zu beten.

Meine Predigt heute ist auch ein Appell an Sie alle, wieder den Mut zu finden, uns Pfarrer und Pfarrerrinnen anzusprechen, mit Ihnen gemeinsam zu beten. Dafür sind wir da! Und dann werden wir gemeinsam die Erfahrung machen, dass uns geholfen wird und dass wir aufgerichtet werden.

Und sagen Sie es weiter, dass in der Gemeinde für die Kranken gebetet wird. Viele wissen das nicht mehr. Für viele ist die Kirche eine gesellschaftliche Institution, eine Verwaltungsgröße für Kindergärten und Diakoniestationen, manchmal auch kulturhistorischer Verein. Es ist an uns, dieses Bild von Kirche wieder in die Richtung zu lenken, die Jakobus für sie vorgesehen hat: Als einen geistlichen Ort mit geistlichen Menschen. Ein Ort mit Menschen, die die Ernsthaftigkeit des Evangeliums leben. Die nicht auf alles eine Antwort haben müssen, die aber über alles in der Lage sind, die Hände zu falten und Gott um einen Weg und einen Ausweg zu bitten.

Denn beten heißt auch hören! Es nicht besser zu wissen, sondern der eigenen Ratlosigkeit Raum für Gottes Fürsorge zu öffnen. Zu Weinen mit den Weinenden, sich zu freuen mit den Fröhlichen. Es geht nicht um die Quantität des Gebets, oder die Qualität des Gesprochenen – es geht darum mit Gottes Gegenwart in unserem Leben Ernst zu machen. Ernstlich glaubt ein Mensch, der sich in Gottes Hände fallen lässt. Denn dort – allein dort – wird alles gut.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.